



Ascher Hundbrief



Folge 2

Feber 2013

65. Jahrgang



Winter im Ascher Ländchen

Der Blick schweift vom Selber Berg über die Stadt Asch zum Hainberg, auf dem der Bismarckturm in den Winterhimmel ragt.

Das Aquarell von Ruth Willisch (2008) lässt Erinnerungen an frühere Jahre wach werden, in denen die kalte Jahreszeit im Ascher Land besonders schnee-

reich und frostig war. Nach einer sehr wechselhaften Periode ist der Winter nun auch in unsere Heimat zurückgekehrt und hält Stadt und Land fest im Griff, wengleich die moderne Technik den Menschen viele Unannehmlichkeiten erspart, denen man früher ausgesetzt war.

Die „Deutsche Karte“ sticht immer noch

Die Wahl des nächsten Staatspräsidenten der Tschechischen Republik ist entschieden. Ab dem 7. März 2013 wird Milos Zeman auf der Prager Burg residieren. Damit ist für uns Sudetendeutsche das eingetreten, was zu befürchten war, nämlich dass sich Fürst Karel Schwarzenberg gegen den Populisten Zeman nicht durchsetzen konnte. Allerdings kann man auch in diesem Wahlausgang etwas Positives erken-

nen. Zunächst war es schon eine Überraschung, dass Schwarzenberg den weiteren Bewerber um das höchste Staatsamt Jan Fischer aus dem Rennen werfen und die Stichwahl erreichen konnte. Zum zweiten sind die 45,2 Prozent der Wählerstimmen, die der Außenminister auf sich vereint hat, sehr respektabel im Vergleich zu den 54,8 Prozent seines Widersachers. Das bedeutet, dass immerhin fast die Hälfte der Wäh-

ler die von Schwarzenberg geäußerte Gesinnung zum deutschen Thema teilt. Umfrageergebnisse bescheinigen, dass er vor allem bei jüngeren Leuten und in den großen Städten, vor allem in Prag, gewählt wurde, während Zeman seine Gewinne im Grenzgebiet eingefahren hat. Und ein Drittes ist festzustellen. Wieder einmal waren die Sudetendeutschen in der Diskussion. Nach einhelliger Meinung in der deutschen Presse war der Wahlkampf ein Trauerspiel, unterste

Schublade, begleitet von Scheinheiligkeit, Lügen und persönlichen Beleidigungen unterhalb der Gürtellinie, vor denen Zeman und auch Klaus nicht zurückschreckten. Es ging nicht um zukunftsorientierte Fragen, sondern vor allem um die Vergangenheit und – wenig verwunderlich – das Thema der Vertreibung und der Umgang mit den unsäglichen Benes-Dekreten waren die Hauptstreitpunkte. Dabei tönnten doch bisher führende tschechische Politiker, dass man die Vergangenheit gefälligst den Historikern überlassen solle und der Blick in die Zukunft viel wichtiger sei. Offensichtlich liegt noch eine Leiche im Keller.

Einige Zitate aus der deutschen Presselandschaft werfen ein bezeichnendes Licht auf die Kandidaten, deren Wahlkampfverhalten und die politische Stimmung in der tschechischen Republik.

Der neue Tag, Weiden, 28. 1. 13:

Am Ende hat sie doch gezogen, die „deutsche Karte“ in der tschechischen Präsidentenwahl. Der linke Dinosaurier Milos Zeman hat es schon früher verstanden, bei den kleinen Leuten künstlich Ängste zu schüren, dass sie ihr Haus an die Sudetendeutschen verlieren könnten, die bis heute nichts als Rache für die Vertreibung nach dem Krieg im Sinn hätten. ... Das alte Schreckgespenst funktionierte noch einmal. Kein Wunder: Vierzig Jahre ist den Tschechen von den Kommunisten eingetrichtert worden, dass sie Opfer waren, die sich zu Recht der deutschen Täter entledigt hätten. So etwas wirkt nach. Umso mehr, wenn es den Tschechen in einer schwachen Stunde dämmert, dass sie für das Geschehen nach 1945 so etwas wie ein schlechtes Gewissen haben müssten. ...

Die Jungen (Tschechen) stellen der Großelterngeneration zunehmend bohrende Fragen danach, wie sie sich in jener Zeit verhalten hat. ...

Es ist zu erwarten, dass das Schreckgespenst für die praktische Politik Zemans keinerlei Bedeutung haben wird. Es hat ihm nur dazu gedient, auf die Prager Burg zu kommen.

Der neue Tag, 19. 1. 13:

Zeman hatte in seiner Zeit als Premier für eine massive Verstimmung in Deutschland gesorgt, als er die Sudetendeutschen als „5. Kolonne Hitlers“ bezeichnet hatte. Die Sudetendeutschen hätten froh sein können, „Heim ins Reich“ zu dürfen, statt an die Wand gestellt zu werden.

Die harschen antideutschen Töne kommen in einer Zeit, da sich besonders der deutsche Bundespräsi-

dent Joachim Gauck um neue Signale zur Verständigung verdient gemacht hat. Bei seinem Antrittsbesuch in Prag fuhr er bewusst auch nach Lidice ... In der tschechischen Öffentlichkeit hatte das großen Eindruck hinterlassen.

Der neue Tag, 25. 1. 13:

Über die Zukunft Tschechiens stritten die Kandidaten Zeman und Schwarzenberg kaum, umso mehr über die Vergangenheit.

Petr Fischer, renommierter Prager Kommentator, rieb sich ... in einem Resümee des tschechischen Wahlkampfes verwundert die Augen: „Sind wir wirklich sicher, dass die ersten direkten tschechischen Präsidentschaftswahlen im Jahre 2013 stattfinden und nicht 75 oder 150 Jahre früher?“ ... Vor dem entscheidenden zweiten Wahlgang stritten die Kandidaten nicht etwa um Zukunftsthemen. Deren gäbe es genug. ... Doch die zahlreichen Duelle im Radio und Fernsehen wurden von einem Uraltthema völlig überlagert: vom Thema der Vertreibung der Deutschen. ... Freilich hat die Zuspitzung auf das Vertriebenen-Thema nach Meinung vieler Beobachter auch etwas Gutes: Sie stellt die Tschechen vor eine wirkliche Richtungsentscheidung: Verharrt das Land im nationalen Mythos der eigenen Unfehlbarkeit und in der Zeit der Korruption, der einst Klaus und Zeman die Tore geöffnet haben? Oder führt es die „Samtene Revolution“ von 1989 unter Vaclav Havel zum endgültigen Sieg, wie es sich unter anderen der frühere Prager Kardinal Miloslav Vlk wünscht? Letzteres würde einschließen, dass nach der jungen Generation auch die Politik beginnen müsste, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen.

Der neue Tag, 28. 1. 13:

Zeman hatte auch ein sehr professionelles Wahlkampfteam. Dem war keine Lüge zu platt und zu hinterlistig, um sie nicht über den Gegenkandidaten, den konservativen Außenminister und böhmischen Adelspross Karel Schwarzenberg, zu verbreiten. ... Noch ehe eine Lüge als Lüge entlarvt werden konnte, war die nächste auf dem Markt. Glänzend manipulierte Zeman vor allem die Tschechen im Grenzgebiet, denen er einen gehörigen Schrecken einjagte, dass sie unter einem Präsidenten Schwarzenberg um ihr Häuschen fürchten müssten. Wollte er doch den Sudetendeutschen alles zurückgeben, was sie bei der Vertreibung nach dem Krieg verloren hatten. Die Botschaft verfiel: Das Grenzland, in der ersten Wahlrunde neben der Hauptstadt Prag noch Schwarzenbergs Terrain, schwenk-

te in der Stichwahl massiv zum Zeman-Lager um.
(Hans-Jörg Schmidt)

Süddeutsche Zeitung, 28. 1. 13:

Im Verbund mit dem noch bis 7. März amtierenden Präsidenten Klaus hat er (Zeman) eine nationalstische Kampagne entfacht, von der man glaubte, dass sie eigentlich der Vergangenheit angehörte. Ohne Skrupel haben die beiden das sensible Sujet der Vertreibung der drei Millionen Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg zum Erregungsthema für den Boulevard gemacht und die unbegründete Angst geschürt, Bewohner der früheren Sudetengebiete könnten ihre Häuser und Gärten verlieren. Die Kampagne zeigte Wirkung. ... Klaus und Zeman haben damit auch diejenigen ihrer Landsleute verhöhnt, die sich seit Jahren mit viel Courage und Fingerspitzengefühl darum bemühen, die historische Schicksalsgemeinschaft mit den einstige... deutschsprachigen Landsleuten auf angemessene Weise zu diskutieren. Auf Dauer wird das auch nicht zu verhindern sein, doch ist nun ein bedauerlicher Rückschlag eingetreten. Arm in Arm haben sich die beiden wieder einmal als die Grobiane gezeigt, als die man sie kannte. Aus ihrem Umfeld, gar aus der Familie Klaus, wurden gegen Schwarzenberg persönliche Gehässigkeiten laut, die eines scheidenden Präsidenten unwürdig sind. (Klaus Brill)

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. 1. 13:

Streit über Vertreibung in Prag

Der tschechische Außenminister und Präsidentschaftskandidat Karel Schwarzenberg hat die Vertreibung der Deutschen als schwere Verletzung der Menschenrechte verurteilt. In einem TV-Duell mit seinem Gegenkandidaten Milos Zeman sagte Schwarzenberg, „heute würde sich die Regierung einschließlich des Präsidenten Benes wahrscheinlich in Den Haag befinden. Den Haag ist der Sitz des Internationalen Strafgerichtshofs, der für die Verfolgung völkerrechtswidriger Delikte wie Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen zuständig ist. ... Die tschechische Gesellschaft sei nach dem Krieg vom „Bazillus des Nazismus“ infiziert gewesen, sagte Schwarzenberg - eine Formulierung, die schon Havel verwendet hatte. ... Zeman erinnerte den Außenminister daraufhin an die Rechtsprechung des tschechischen Verfassungsgerichtshofs, wonach die Dekrete, die 1946 zu Gesetzen erhoben worden waren, „weiterhin untrennbar Bestandteil der

tschechischen Rechtsordnung“ seien.

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21. 1. 13:

In einem zweiten Fernsehduell ... beschuldigte Zeman Schwarzenberg, er rede wie ein „sudetak“ – eine abfällige Bezeichnung für einen Sudentendeutschen. ... denn wer „einen tschechoslowakischen Präsidenten Kriegsverbrecher nennt, spricht wie ein Sudentendeutscher und nicht wie ein Präsident“.

Präsident Vaclav Klaus sagte, er könne ihm (Schwarzenberg) seine Äußerungen „nie verzeihen“. ...

Livia Klaus, die Ehefrau des Präsidenten, hat eine Wahlempfehlung für Milos Zeman abgegeben. Anders als Schwarzenberg habe Zeman sein ganzes Leben in der Tschechischen Republik verbracht. ... Im Übrigen würde sie nicht gerne eine First Lady auf der Burg sehen, die nur Deutsch spreche. Schwarzenberg ist mit einer Österreicherin verheiratet.

Frankfurter Allg. Zeitung, 28. 1. 13:

Immer aufs Neue kommt etwas machtvoll aus der Vergangenheit hoch und verwandelt die Prager Burg in einen gespenstischen Ort. Wie sonst kann man sich erklären, dass unsere Präsidentenwahl tatsächlich von den verstaubten Beneš-Dekreten entschieden werden könnte? Wie geht das nur, so einfach die Deutschen-Angst wieder zu beleben, von der wir dachten, sie sei längst ausgestorben?

Vielleicht sind die vertriebenen Deutschen aber immer noch bei uns, genau wie die ermordeten Juden. Und alle leben weiter mit uns, wenn wir das auch nicht mitgekomen. Vielleicht geistern die Deutschen bei uns herum, weil wir seit ihrer Verreibung mit ihnen schlicht nicht ins Reine gekommen sind. Dieses Thema ist für viele Leute immer noch ein Tabu. Und wer daran rührt, riskiert viel. Vielleicht haben wir ja gar keine Angst mehr vor den Deutschen, aber Angst vor uns selbst. Wir haben Angst zuzugeben, dass nicht nur die Nazis, sondern auch wir Tschechen Menschen verjagt und getötet haben. Wir haben Angst vor unserem eigenen Anblick im Spiegel. ...

Zeman ist der König der verräucherten Dorfkeipe. Da erzählt er Witze, macht den Schwejk und fasst die Politik in simplen Worten zusammen. Er raucht eine Zigarette nach der anderen und bestellt für alle Becherovka. Wählt mich, sagt er, weil ich bin wie ihr! Wählt mich, weil ich euch vor allem Bösen beschütze, auch vor den Sudentendeutschen, wenn sie eure Häuschen wiederhaben wollen. Damit punktete er

nur bei der älteren Generation, denn die Jungen interessiert das Thema überhaupt nicht mehr. (Jaroslav Rudis)

Süddeutsche Zeitung, 28. 1. 13:

Es ist ein moralischer Sieg für Karl Schwarzenberg, dass er nach diesen klaren Aussagen zur Vertreibung, die die tschechische Gesellschaft gebraucht hat und die sie weiterbringen wird bei der schwierigen Aufgabe der Vergangenheitsbewältigung, so gut abgeschnitten hat. Damit hat er der tschechischen Gesellschaft vielleicht einen größeren Dienst erwiesen, als er als Präsident, der Kompromisse schließen muss, hätte machen können. ... Es hat nie eine ordentliche Aufarbeitung der Tatsache gegeben, dass man nach 1945 ein Drittel der Bewohner des eigenen Landes außer Landes gejagt hat. Das ist eine tiefe Zäsur. Vaclav Havel wollte mit der Aufarbeitung beginnen, da ist man ihm nicht gefolgt. Es gab dann eine Phase des Totschweigens und des Schönredens. Und seit ein, zwei Jahren merkt man, dass die junge Generation mit der Aufarbeitung beginnt. Und diese Generation ist es auch, die den Fürsten Schwarzenberg getragen hat in seinem Wahlkampf. (Bernd Posselt)

Landeszeitung Prag, Zeitung der Deutschen in der Tschechischen Republik 29. 1. 13:

Was sich zwischen der ersten und der zweiten Runde der Präsidentschaftswahl abgespielt hat, ist aus meiner Sicht ein Trauerspiel. Ein Trauerspiel, das meiner Heimat unwürdig ist. ... Hier wird ein Uralt-Thema aus der Schublade geholt: die Nachkriegsvertreibung der Deutschen. Als 1997 Vaclav Klaus und Helmut Kohl im Prager Lichtenstein Palais die Deutsch-Tschechische Deklaration unterzeichneten, hieß es auf tschechischer Seite, endlich sei alles ausgesprochen, was das gegenseitige Verhältnis beschwert hat. Endlich sei der „Schlussstrich“ erreicht. ... Ich weiß nicht, wie oft ich danach auf Pressekonferenzen namentlich von Vaclav Klaus den Satz gehört habe, dass man jetzt nur noch in die Zukunft blicken wolle. Und dass die Probleme aus der Vergangenheit nicht mehr diese Zukunft belasten sollen. Und dass man die Vergangenheit den Historikern überlassen soll. ... Das Schlimme ist, dass die Dekrete das Schreckgespenst der Sudentendeutschen nur aus einem simplen Grund hervorgeholt wurden: Klaus wollte unter allen Umständen den „Havel-Mann“ Schwarzenberg auf der Burg verhindern. Vielleicht ahnen Sie, liebe Leser, wie peinlich es mir war, über

diese Art des Wahlkampfes in meinen Zeitungen in Deutschland berichten zu müssen. Ich habe mich dafür geschämt. (Hans-Jörg Schmidt)
Horst Adler



DAMALS ...

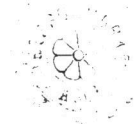
Dem
fleißigen, strebsamen Schüler

Karl Pifffl

gewidmet von der

Georg Stöß Stiftung.

12. DEZ. 1920



der Dorftugende

Karl Pifffl

Georg Stöß — ? oder Karl Pifffl —

Als ich 1945, wieder zuhause, ‚schnell noch‘ das eine und andere Buch gekauft habe — bei ‚Camillo Schneider‘ — genauer bei seinem versierten Nachfolger Richard Künzel, — oder doch, historisch korrekt, bei dessen ‚národní správece‘, Aš Neumannova 1.,, sagen wir aber lieber: in der Angergasse — als ich ‚Die letzten Tage von Pompeji‘ von E. L. Bulwer aufschlug klebte innen am Deckel die Widmung mit dem Stempel des Ortsschulrats. —

Zu Karl Pifffl weiß ich sonst nichts. Zum ascher Schulmann Georg Stöß und seinen Meriten lässt sich in Karl Alberti's ‚Beiträgen‘ Authentisches lesen. Auch, was die Stiftung angeht; die kurz nach Stöß' Tod 1881, dem verehrten Lehrer zum Gedächtnis, von seinen Schülern in's Leben gerufen war. Von den Zinserträgen aus dem gesammelten Kapital sind alljährlich zu Weihnachten ‚an strebsame arme nach Asch zuständige Schulkinder deutscher Nationalität und protestantischer Religion‘ Anerkennungspreise vergeben worden.

Stadtchronik, 1912: — — ‚Herr Bürgermeister Hermann Gottlieb Künzel überreicht den Schülern R. G. Raab und G. Schiener je eine silberne Remontoieruhr ... den Schülerinnen A. Hölzel und Elsa Netsch je eine goldene Halskette mit Anhängsel und ein Buch ‚Auswahl deutscher Gedichte‘ von Echtermeyer —‘.

1925 („zum 38. Male“) war's ein Sparbuch mit einer Einlage von 50 Kc.

eU

DAMALS . . .

— Feber '75 —, da war eigentlich nicht zu erwarten, dass im Rundbrief Platz für die kleinen Nebensachen des Lebens war; trotzdem hat die Erinnerung an ein Erinnerungs-

buch, unter dem Namen „Poesie-Album“ in die Spalten schlüpfen können. (Zu meinem Leidwesen: ohne dass ‚dem Wort‘ das ‚Bild‘ Beistand leisten konnte.) Heut haben sich die

Umstände sozusagen gedreht. — Und ich kann einen Hauch von dem Geschmack der Jahre vor dem Ersten Weltkrieg an die Zukunft weitergeben:



„Was ist die schönste Blüte / der blütenreichen Welt —
ein kindliches Gemüte / ein Herz das Gott gefällt“.

Wie über's Herz hinaus der Geschmack sich wandelt, — das hab ich sozusagen in die Hände einer Schülerin aus den Siebzigerjahren zu legen versucht. eU

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-
Plössberg

Wieder jede Menge verbotene Feuerwerkskörper geschmuggelt

Viel zu tun hatten Polizei und Zoll am Jahresende im Grenzgebiet. Es ist vermutlich nicht überall in Deutschland bekannt, dass Feuerwerkskörper ohne das in Deutschland vorgeschriebene Prüfzeichen nicht eingeführt werden dürfen. So fanden Beamte von Polizei und Zoll am Jahresende größere Mengen dieser Artikel. Ein Reisender aus Bad Kreuznach hatte z. B. 2200 Stück dieser Feuerwerkskörper und Böller und außerdem noch 28 verbotene Waffen wie Messer, Schlagringe und Würgehölzer. Ein anderer Reisender hatte 208 Böller. Bei einem weiteren Mann in der Bahn von Eger nach Bayern fanden die Polizisten 1192 Knallkörper und Drogen. Insgesamt wurden in diesen Tagen vor Sylvester 4582 unerlaubte Feuerwerkskörper aus Tschechien sichergestellt.

Auch wurden Schreckschusspistolen und Elektroschocker gefunden, die auf den Vietnamesen-Märkten zu haben sind. Das ist ja nur ein geringer Anteil dieser Artikel die eingeschmuggelt werden, denn es werden ja nicht alle Schmuggler erwischt. Allerdings ist dies für diejenigen die erwischt werden eine teure Sache, denn es werden nicht nur die Waren abgenommen, sondern sie bekommen auch noch eine saftige Geldstrafe bzw. wird gegen sie ein Ermittlungsverfahren eingeleitet.

★

Die Teil-Amnestie des Präsidenten Klaus löst wenig Freude bei der Bevölkerung aus

Der tschechische Päsident Klaus hat ja als Abschiedsgeschenk seiner Präsidentschaft eine Teilamnestie für Strafgefangene angeordnet, die bei der westböhmisches Bevölkerung wenig Freude auslöste. In den drei Strafanstalten des Bezirkes Karlsbad, nämlich Schlaggenwald, Königsberg und Schlackenwerth saßen 2534 Strafgefangene. Davon wurden jetzt 1026 durch diese Amnestie entlassen. Der größte Teil der Bevölkerung hält diese Amnestie für falsch, sie glaubt, dass viele von den ehemaligen Häftlingen wieder straffällig werden. Die Freigelassenen wurden mit Bussen von der Strafanstalt zu den nächsten Bahnhöfen gefahren und bekamen aus der Staatskasse für den Anfang umgerechnet etwa 40 Euro. Dass die Befürchtungen der Bevölkerung nicht unbegründet ist, beweist folgender Fall: Kurz nach seiner Freilassung hat ein solcher Häftling in einem Wochenendhaus an der Talsperre zwischen Eger und Hohenberg offenbar einen Mann getötet. Nach Angaben von Zeugen hatten die beiden Männer vorher in einer Bar in Eger jede Menge Alkohol konsumiert, wobei es anschließend zum Streit gekommen ist. Das Motiv und die Todesursache waren noch nicht bekannt. Auch hat die Polizei bereits schon jetzt wieder einige der Freigelassenen wegen Diebstahl verhaftet. Aber nicht nur Staffgefangene aus den Gefängnissen wurden amnestiert, auch laufende Strafverfahren wurden durch das Dekret des Präsidenten abgebro-

chen. Die Bevölkerung, sowie Polizei und Justiz sind verärgert darüber. Mit dieser Amnestie hat der eigenwillige Präsident dem Land keinen guten Dienst erwiesen.

★

Neuer Oberbürgermeister in Selb gewählt

Eine große Überraschung gab es bei der Oberbürgermeisterwahl in Selb. Der seit zwölf Jahren amtierende OB Wolfgang Kreil wurde abgewählt und neuer OB ist Ulrich Pötzsch.

Zur Wahl standen drei Kandidaten, nämlich Wolfgang Kreil (CSU), Ulrich Pötzsch (Aktive Bürger) und Rudolf Kirschneck (SPD). Dabei erhielt Pötzsch 56,5 % der Stimmen, Kreil 35,9 % und Kirschneck 7,6 %. Dieses Wahlergebnis war eine große Überraschung, was eigentlich nicht erwartet wurde. Uli Pötzsch ist 41 Jahre und Mitinhaber einer Fahrschule in Selb. Leicht wird es der neue Oberbürgermeister nicht haben, denn im Stadtrat von Selb haben die Räte der CSU und der Freien Wähler noch die Mehrheit. Die üblichen Kommunalwahlen sind erst im nächsten Jahr. Der OB ist diesmal für sieben Jahre gewählt, damit die Wahl im Jahre 2020 wieder mit den allgemeinen Kommunalwahlen zusammenfällt.

★

Mauer des Stausees in Wernersreuth muss saniert werden

Die Staumauer am kleinen Stausee in Wernersreuth muss saniert werden. Da aber im vergangenen Jahr das Geld dafür fehlte, wurde der Wasserspiegel herabgesetzt, damit die Staumauer standhält bis zur Sanierung.

★

Eger plant Anlage zur Müllverbrennung

Die Gesellschaft TEREА, eine Tochtergesellschaft der Stadt Eger und des deutschen Versorgers GELSENWASSER AG planen im Industriegebiet östlich von Eger eine Anlage zur Verbrennung von Müll. Die Anlage soll zunächst zur Verbrennung von ca. 3500 Tonnen Hausmüll jährlich zu Strom und Heizenergie ausgebaut werden. Für später ist geplant die Anlage für 20.000 Tonnen jährlich zu erweitern. Im Vergleich werden in den Anlagen in Bamberg jährlich 121.000 Tonnen und in Schwandorf 400.000 Tonnen Müll verbrannt. Die Umweltverbände in Tschechien und Deutschland fordern bei der öffentlichen Anhörung, die im Mai stattfinden soll, eine Beteiligung am Genehmigungsverfahren. Der Geschäftsführer der Gesellschaft, Steffen Zagermann, versichert dazu, dass alle aktuellen Auflagen zu Emissionsvermeidung eingehalten würden.



Immer wieder Kampf gegen Drogen-schmuggel

Sie gilt als Modedroge – mit fatalen gesundheitlichen Folgen. Trotzdem greifen immer mehr deutsche Drogenabhängige zu Cristal-Speed. Für den Nachschub sorgen Drogenlabore in Tschechien. Doch denen wollen jetzt deutsche und tschechische Fahnder das Handwerk legen. Sie setzen dabei auf eine stärkere grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Dies kündigten Finanzstaatssekretär Hartmut Koschyk, sowie tschechische Zoll- und Polizeivertreter am 23. Jänner in Nürnberg an. Jüngste Schwerpunkt-Aktionen seien bereits vielversprechend verlaufen. Dass die tschechische Polizei das Cristal-Problem keinesfalls auf die leichte Schulter nehme, machte der Leiter der Nationalen Polizei in Prag, Jakub Frydrych, deutlich: „Die tschechische Polizei hat für 2013 den Kampf gegen Drogenkriminalität zur obersten Priorität erklärt“, betonte er. „Wir werden alle Polizeieinheiten – ob Verkehrspolizei, Ausländerpolizei oder Ordnungspolizei am Kampf gegen Drogen beteiligen. Neben dem Schmuggel habe die tschechische Polizei vor allem die Drogenlabore im Blick. Aber, obwohl die Fahnder seit gut fünf Jahren jährlich 300 bis 400 illegale Drogenküchen ausheben, sei es bisher nicht gelungen, die Cristal-Speed-Herstellung zu stoppen, räumte Frydrych ein.

Koschyk berichtete, wegen des verstärkten Polizeieinsatzes in Tschechien wichen inzwischen Cristal-Produzenten nach Polen aus. Dort ließen sich die benötigten Grundsubstanzen noch leichter beschaffen als in Tschechien.

(Anmerkung: Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht in unseren Zeitungen über Aufgriffe wegen Drogenbesitz im Grenzgebiet berichtet wird.)

AKTIEN-BRAUEREI — ASCH (I)

Dominant — „Weithin sichtbar ein Orientierungspunkt“ in der ascher Topographie, wird der Gebäudekomplex auf der Höhe zwischen Kaplanberg und Schönbach immer wieder in's Spiel, in's Gespräch gebracht.

Als geradezu unverrückbarer ‚trigonometrischer Punkt‘ unserer Erinnerung: ‚Spinnerei‘ — ‚Gymnasium‘ — Aktien-Brauerei. . .

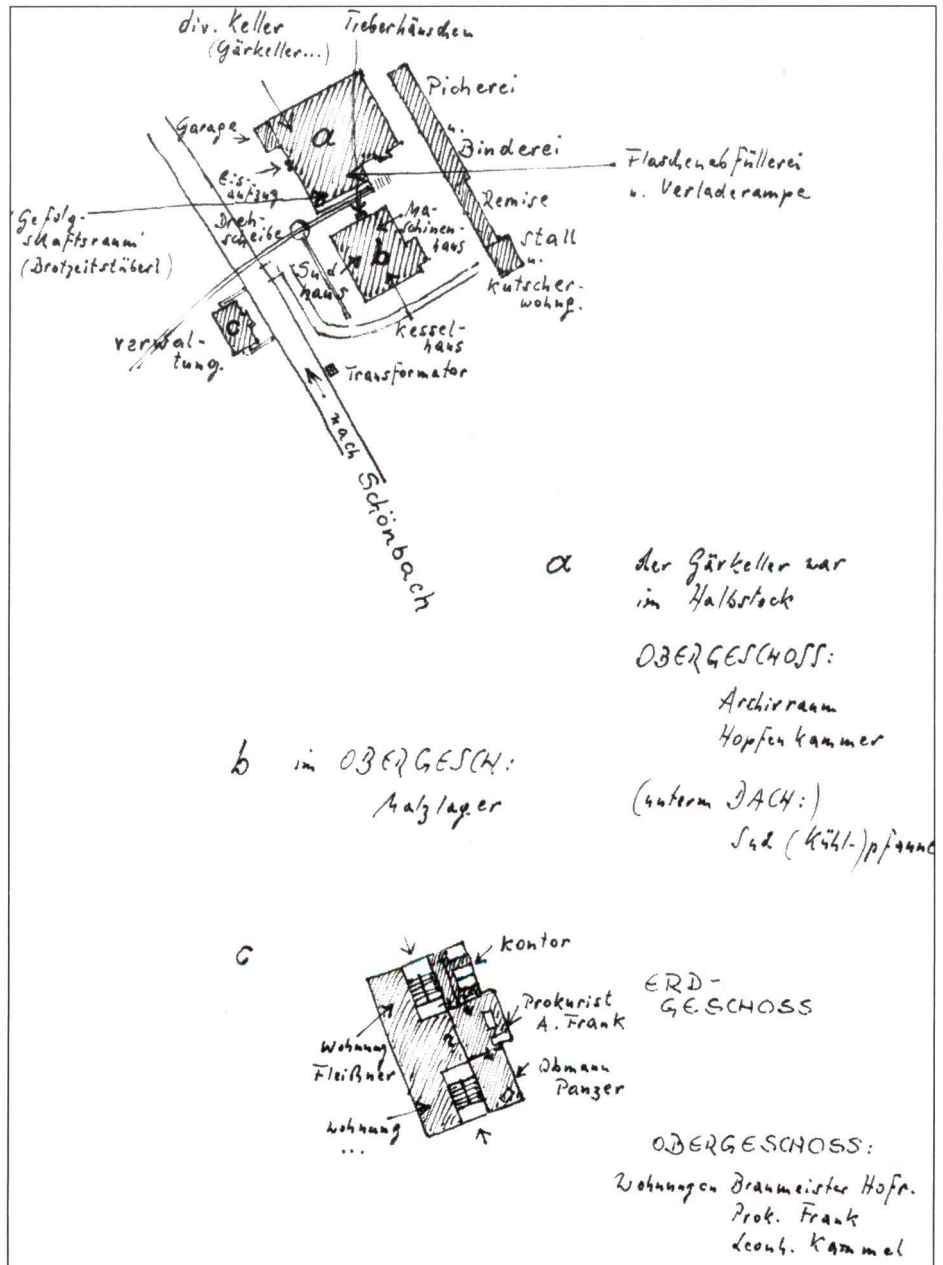
Uns lehrt ‚die Zeit‘, dass auch das, einmal selbstverständlich Gewesene, von eben dieser Zeit in's Vergessen gewalzt wird. Oder — vielleicht schlimmer —: verwirrt, fragwürdig, bezweifelt —, und schließlich als ideologische Einbildung ‚entsorgt‘.

Mir hat sich dieser Stachel das erstmal vor vielen Jahren in einem Rundbriefbeitrag aus dem sächsischen Vogtland, über den Goethestein, in's Bewusstsein gedrückt. Es war greifbar, wie ‚Andere‘ einmal über uns und unsere Geschichte ‚verhandeln‘ werden. Wie Archäologen, — denen gewissermaßen ‚Ausgrabungsstücke‘ aus ascher Ver-

gangenheit in die Hände fallen; und geben sie sich nicht mit den nackten Tatsachen zufrieden, so liegt die Gefahr auf der Hand das wirklich Gewesene in falsche Zusammenhänge zu stellen.

Bezüglich der Aktien-Brauerei war's nicht das erstmal, als sie letzthin in einer engagierten Kindheitserinnerung mit der ‚Bürgerlichen Brauerei‘ schlicht verwechselt worden ist. — Was mich beunruhigt: es scheint keine Instanz mehr zu geben die unsere ‚Belange‘ zu rechtrückt wenn es zu Entgleisungen des Erinnerns kommt. — Ergo: die Leser in unserer Geschichte [an unserem ‚wirklichen Leben‘ interessiert] werden einmal, auf's Gedruckte angewiesen, es nehmen wie es dasteht — als gültige Währung [Mephisto: „denn was du schwarz auf weiß besitzt / Kannst du getrost nachhause tragen“]. Um die Dekung gedruckten Papiergeldes schert sich der Teufel nicht. —

Mein Kontakt zur AKTIEN-BRAUEREI reicht in die Kindheit zurück (mei-





ne Eltern waren Pächter eines Wirtshauses).

Ich weiß es nicht mehr genau —, aber es wird das erste der erhaltenen Hauptbücher gewesen sein, das ich als Lehrling in der Hand hatte — auf jeden Fall stand in fingergroßen Lettern gedruckt auf der ersten Seite: MIT GOTT. — (Und ich möchte fast ein halbes Jahrhundert später wetten, dass das Mobiliar des Büros in dem ich meine Lehre angetreten habe, aus dem gleichen Geist, des Gründungsjahrs, stammte; 1899.)

Die Lokalität, auf der Höhe von Schönbach — weithin sichtbar über

dem Äschtal — wird noch so allgemein bekannt sein, dass die Topographie nicht detailliert beschrieben werden muss: da war ‚links‘ der Schönbacher Straße das Verwaltungsgebäude, schon auf schönbacher Gemeindegrund, — rechts der Straße, (wobei die Gemeindegrenze mitten durch's Sudhaus gegangen sein soll) die Anlage aus Maschinen- und Kesselhaus, Keller, Flaschenabfüllerei, Binderei und Stallung; das Industriegleis von ‚Asch-Ladestelle‘ her geführt, mit einer Drehscheibe (mit Muskelkraft zu bewegen, natürlich) —; es war gemessen an der Bürgerlichen Brauerei in ihrer städtischen Enge, ein weitsichtig geplantes Industrieunternehmen (— nicht so weit ausgeführt, wie die eifertig gedruckte Ansichtskarte kurz nach der Jahrhundertwende es will).

Ich war in die Brauerei gekommen — wie ich meine: bezeichnend für einen jungen Menschen von 1942 — ‚wie die Jungfrau zum Kind‘. Meine ganze Natur drängte darauf, Holzbildhauer zu werden, Wilhelm Roßbach nachzuei-

fern. Aber kein Mensch konnte wahrscheinlich in ‚Asch‘ mit so einem Gedanken etwas anfangen. Es muss als Hirngespinnst ‚überhört‘ worden sein. — Und so habe ich nur Ausweich-Vokabeln von Lehrern, und Verwandten, und das Wort ‚Geometer‘ vielleicht, bei dieser Berufswahl, im Ohr. (Dafür, für diesen Beruf, hat es in Asch eine einzige Adresse gegeben, und dort hat man keinen Nachwuchs gebraucht.) Ich war ratlos.

Tatsächlich hat mir dann eines Tages nach dem Unterricht der Klassenlehrer gesagt, dass die Aktien-Brauerei einen Lehrling sucht, — und unter den beeindruckenden Argumenten (die mich heute so irrwitzig anmuten): ‚Pension‘ — ‚gute Stellung‘ — war über ‚meinen Weg‘ entschieden. Ich, ich selbst, hatte keine ‚Wahl‘.

Mein Lehrvertrag, nach einer Probezeit, war am 1. August 1942 ausgestellt. Da stand ich also ‚im Brot‘. (Für vorerst 15,— Mark im Monat; denn ‚25‘ stand nur auf dem Papier —.)

Mir zunächst am Arbeitsplatz ein wie ich glaube, schon das erste Jahr im Angestelltenverhältnis stehender junger Mann (der trotz seiner Jugend bereits das Achtungsgebietende des Krawattenarbeiters, einen Gürtel von bedeutungsvoller Zurückhaltung um seine Person gelegt hatte —; er ist bald eingezogen worden, und bald gefallen). Ihm nachgeordnet in der Ausbildungshierarchie, ein ganz gegensätzlicher Typus, dem Ordnungs- und Richtigkeitsdenken eher als Behinderung, denn als Zielvorstellung gegolten hat —; er rauchte als etwa Sechzehnjähriger aus Prinzip, und dort, wo das Rauchen überhaupt als Verstoß galt —. Er trug nach Kriegsende ein rotes Bändchen am Revers. Und ich hab ihn aus den Augen verloren.

Der Prokurist —, der Mann der die ganze kaufmännische Seite im Griff hatte, Adolf Frank, hatte die Wohnung im Haus; war korrekt wie sein ältester Zögling (war kinderlos), — aber zugleich ein Mensch, für den die Strenge des Rechtlichen als eine Selbstverständlichkeit die menschliche Zuwendung nicht ausschloss. Korrektheit war ihm keine Ideologie. — Kommt auf Seiten der Verwaltung (der Betriebsführung ‚links der Schönbacherstraße‘) noch der Obmann Albert Panzer; ein, im ascher Verständnis ‚eigener Mensch‘; der sein eigenes Büro hatte, das letzte in der Abfolge der im Erdgeschoß liegenden Kontore.

Alle übrigen Räume, und Stockwerke, des Hauses waren von Brauereileuten, also privat, bewohnt. —

Der Mann, der eigentlich das Leben in diesem Betrieb — ja —: ‚interessant‘ gemacht hat —, immer für eine Überraschung in Wort und Tat gut: war Gustav Hofrichter. Der Braumeister.

Wenn ich so sagen kann: die Verbindung von Hirn und Armmuskulatur der Brauerei. eU (Fortsetzung folgt)

Bezugsrecht ausgeübt.

Actien-Brauerei Asch.

Actiencapital 400000 Gulden öst. Whrg., erhöhbar auf 1 Million.

August Bergman Grün

Gulden-200
ö. W.

ACTIE

No. XXXXXXXXXX

Gemäß Beschluß der Hauptversammlung vom
28. Juni 1939 beträgt der Nennwert dieser
AKTIE Nr. 1233 HUNDERT (100) Reichsmark

Actien-Brauerei Asch

über

Zweihundert (200) Gulden ö. W.

im Aktienbuch eingetragenen Aktionär

durch welche dem XXXXXXXXXX alle Rechte an dem Gesamtvermögen
und den Erträgen der Actiengesellschaft zugesichert werden, welche
nach den Gesellschafts-Statuten jedem Actionär zukommen.

Asch, am 8. Februar 1899.

Actien-Brauerei Asch.

Johann Singer
Gustav Hofrichter

Eingetragen Fol. XXXXXXXXXX

DRUCK VON CARL WERTHOLD & ZICHAUSS, ASCH.



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Winterliches Rosbach

Wohnhaus von Carl und Frieda Frank, in Ziegelbauweise errichtet, wurde es das „Rote Haus“ genannt. Zusammen mit Stallungen und Scheunen bildete es den „Frank'n Hof“ unterhalb von der Fabrik.

Katholiken in Rosbach;

Lehrerin Helene Wagner im Dienst der Kirche unterwegs

Das dürfte einige Jahre vor Beginn des Zweiten Weltkrieges gewesen sein, als in einer Kirchenchor-Gesangstunde beraten wurde, wie die Kirchensteuer zu kassieren wäre. „Natürlich persön-

lich, da hat man mehr Erfolg.“ Unsere Sangesbrüder überließen diese heikle Angelegenheit den allzeit tapferen Frauen. Damals waren Häckel Käthe, Kreuzer Marie, Reichmann Lina, Stöckl

Wintereinbruch

Über Nacht hat es geschneit
Und noch immer wirbeln Flocken
Über schneebedeckte Fluren, —
Ferne läuten still die Glocken.

Frohes Kinderschrei'n im Dorf
Lässt das Glück der Kinder ahnen,
Die mit ihren Rodelschlitten
Sich den Weg durch Neuschnee bahnen.

Menschenschritte werden dumpf,
Sind im Schnee kaum mehr zu hören;
Menschenstimmen klingen leiser,
können das Idyll nicht stören.

Vögel haschen hin und her,
Futterstellen zu erkunden,
Denn ihr Tisch, der stets gedeckt,
Ist jetzt tief im Schnee verschwunden.

Bunte Blumen blühen zart
Nur noch hinter Fensterscheiben,
Wo aus warmer Blumenerde
Zimmerpflanzen Blüten treiben.

Manchmal grüßt ein blauer Fleck
Aus dem dichten Wolkenschleier
Und erinnert, Hoffnung kündend,
An die erste Frühlingsfeier.

Doch noch wird es weh'n und schneien,
Denn auch Wintertage müssen
Ihren Auftrag erst erfüllen,
Ehe sie den Frühling grüßen.

Gerhard Weitzel

Anna, Ritter Frieda, Breit Maria, Eiselt Anna, Watzlawick Dora und Wagner Leni anwesend, und bereitwilligst übernahmen sie die auferlegte „Buße“.

Ich hatte die Landgemeinden: Thonbrunn, Friedersreuth, Gottmannsgrün mit Kaiserhammer zu „überfallen“. Ja, meine lieben Landsleute, das war nicht so leicht. Die Weiber verstehen es zwar sehr gut, sich mit der Zunge allüberall herauszuhelfen, aber bei einer Steuer-sache muss halt auch Herz und Verstand dabei sein. Also auf, nach Thonbrunn und Friedersreuth! Da sind doch die betroffenen Steuerzahler größtenteils in der Neunteicher Spinnerei beschäftigt. Sie war mein erster Versuch. Unterwegs wurde nachgedacht: „Wie

fang ich's an, recht klug und weise?" — An der Kontortüre klopfte es. „Bitte, darf ich Herrn Direktor sprechen?" — Die Arbeiter und Arbeiterinnen horchten auf. Zum Chef? — Alle kamen, die auf meiner Liste standen und zahlten bereitwillig die kleine Kirchensteuer von 3 kc, für gemischte Ehen die Hälfte. Danach ging ich die neue Straße hinauf gegen Thonbrunn und sah die neuen schmucken Häuser mit gepflegten Hausgärten in schönster Ordnung bis über, an und entlang der Ascher Straße. Bei einigen musste ich einkehren. Jetzt wurden aber die erstaunten Augen ganz groß. „Habt ihr eine wunderschöne Kredenz! So fein ist es bei euch! Und so blitzsauber!" — Nach dem freundlichen Lächeln der Hausfrau oder Mietpartei rückte ich erst mit meiner Absicht heraus. Übrigens fand ich's in Thonbrunn, Friedersreuth, Gottmannsgrün und Kaiserhammer überall so: große Ordnung, guter Geschmack, Sparsamkeit am rechten Platz, behagliches Wohnen und Garten- und Blumenpflege. Dadurch schenken unsere Dörfer unbewusst allen Fremden oder Besuchern Freude, Frohsinn und Liebe zum eigenen Schaffen.

Spezial-Erzeugung von

Ski

für Touren-, Sprung- und Langlauf, aus bester Gebirgs-Esche, sowie

Rodel

aus bestem Material in jeder Ausführung. Geschmackvolle und fachmännische Ausführung.

**Mechanische Wagnerei
Alfred Wollner
Roßbach.**

In der Heimat hatten wir immer einen Schnee, der war echt, unverfälscht, beste Qualität und reichste Quantität und dabei so treu! Oft blieb er sechs bis neun Wochen lang fest liegen und bereitete der Jugend Freude am Sport und dem Bauer, Fuhrmann, Holzfahrer, dem Lieferer und Landbriefträger Erleichterung ihrer Arbeiten. Dieser Heimatschnee reizte mich dermaßen, dass ich im Februar das Steuerkassieren unternahm. In Thonbrunn war die neue Straße, das Mitteldorf und auch die „Klitschen" gut überstanden; dann kam die Überquerung der Ascher Straße mit ihren heimtückischen Windwehen. Schon war's geschehen! Bis über die Hüften stak das Schulmeisterlein drinnen, verschwunden war die Steuer- und „Fut-

ter"-tasche. Wie herauskommen? Ruckweise, alle Kraft anwendend und „Herrgott hilf mir", dann war's nach mehreren Rückschlägen geglückt. Die Tasche blinzelte vorwurfsvoll zu mir. Sie sah jedoch, wie mich ihr Inhalt stärkte und war wieder zufrieden. Die „Juchee" bildete den Abschluss, und in den Bauernhäusern Penzel, Winter, Reiß konnte ich mich bestens erholen.

Infolge der erlebten Schneebekanntschaften kam Gottmannsgrün und Kaiserhammer im Frühling dran. Aber ich darf meinen lieben Heimatlern verraten: jetzt kommt's noch schlimmer! Vor dem Ziegenrücker Wald, nicht auf der neuen Straße, sondern rechts von dieser einbiegend, hörte ich sehr lautes Schnarchen. Da geht's nicht weiter! Wohin eile ich nur, um Hilfe zu suchen? Zur Dölling Emma, meiner Schulfreundin, oder zur Ritter Frieda? Aber da müsste ich an der gefährlichen Stelle vorbeigehen! Umkehren mochte ich nicht; alsdann blieb mir nur übrig, mutig voranzuschreiten. Ich bin aber ängstlich geschlichen; noch schnarchte „er". Plötzlich starkes Rascheln des Herbstlaubes — Stehenbleiben meinerseits. Wer erschien? — ein Igel. Vor dem hatte ich solche Angst! Ich hätte es niemandem geglaubt, dass der kleine Kerl so schnarchen kann. Er schnupperte seelenruhig nach allen Himmelsrichtungen, „von wo" ein Bratenduft herüberweht, und endlich ging ich beruhigt talwärts.

Rechts der Kienleithen — jetzt kommt's aber wirklich schlimm — suchte ich den „Waldbauer"; unterwegs interessierten mich die Frühlingsblütler. Nach einigen Anemonen (Windröschen) bückte ich mich und sah 2 cm entfernt den braunen Zickzackstreifen unserer heimischen Kreuzotter. Schnell zog ich die Hand zurück, blieb still stehen und ließ die Giftschlange vorbeiziehen.

Durch das Igel-Abenteuer erschreckte ich in Zukunft nicht mehr, sobald es in der Natur zu rascheln anfing. Doch ein andermal war das Laubrascheln nicht so ohne! Ein Mann, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, einen jungen Baumstamm in der Hand, stürmte den Abhang hinunter auf mich zu. Ich blieb ruhig stehen und schaute dem Kerl fest ins Auge. Das Herz schlug mir wohl bis zum Halse hinauf, doch die Seele betete zum Schutzengel. Der Unhold stand in Entfernung von 4 m still, sprach nichts, bemerkte vielleicht meine Schwester, die in gedeckter Stellung saß, und zog Gott sei Dank ab. Das geschah in einem bayerischen Wald. In den heimischen Forsten bin ich nie solchen gefährlichen Männern begegnet. Meine allzeit getreue Klara hat mich in der folgenden Zeit immer begleitet, die Kirchensteuer eingesammelt und unterschrieben — vorsichtshalber — wegen meines Berufes.

Nun hat die „fromme Helene" diesmal nicht von Wilhelm Busch, aber von Roßbacher Art stammend, mit Euch geplaudert. Sie liebt ihre Landsleute.

Niemals ist mir in der Heimat ein Roßbacher zu nahe getreten. Und es gab doch mehrere Bekenntnisse und mehrere Parteien. Aber das ist eben unsere Roßbacher Art, so gut als möglich mit dem Nächsten in Frieden zu leben, nichts nachtragen und krumm nehmen, Feste feiern, wie sie fallen, Hochachtung bewahren dem verdienstvollen und alten Menschen und vorwärts streben.

Dr. Herbert Hofmann zum 30. Todestag



Am 21. 2. 1983 ist Dr. Herbert Hofmann in München gestorben. Das „Jahrbuch der Egerländer" von 1973 schildert seinen Lebenslauf wie folgt:

Dr. Herbert Hofmann

Herbert Hofmann kam am 22. 11. 1900 als Sohn des Oberlehrers und Kantors Gustav Hofmann in Roßbach bei Asch, dem nordwestlichsten Ort Böhmens, zur Welt. Dem Geschlecht Hofmanns, das seit 1550 nachgewiesen ist, entstammten d. Einführer der Kartoffel (schon um 1640) und seit 1710 viele Lehrer; daher rühren die Hausnamen „Schulmeister" und „Kantor".

Die Gymnasialjahre Hofmanns in Asch und Eger (1911–1919) wurden 1918 durch neun Monate österreichischen Militärdienst unterbrochen. Entgegen seiner Vorliebe für Geschichte und Geographie, wandte er sich in Leipzig dem Studium von Handel und Nationalökonomie zu. Seine Dissertation über die Textilindustrie des Ascher Bezirkes (1925) sollte ihm 1970 die beste Quelle für sein Heimatbuch sein. Bis 1939 war er in der Privatwirtschaft im In- und Ausland, vor allem in der europäischen Organisationsabteilung des Unilever-Konzerns, tätig, nachher im Staatsdienst, und zwar bis 1945 als Wirtschaftssachverständiger in Karlsbad, dann als Außenwirtschaftsprüfer bei der Oberfinanzdirektion München und Saarbrücken. Seit 1966 lebt Dr. Hofmann im Ruhestand in München. Aus seiner Neigung zu Geschichte und Geographie und aus Heimatkenntnis und Heimatverbundenheit heraus entstand in elfjähriger Arbeit das „Roßbacher Heimat-



Am Schützenplatz vor dem Gasthaus Freisleben ca. 1935 von links: Erdmann Fuchs, Gerda Fuchs verh. Wölfel, Frieda Scharf verh. Rinkart, Erwin Richter, Wenzel Pscherer, Erika Pscherer verh. Stöss.

Kinderfest beim „Hansen“ (Grenzschänke), ca. 1944: von links: Werner Ritter, Helga Müller, Siegfried Rei, Elfriede Ficker, Gertraud Windisch, Helga Frisch; hinten: Otto Baumann, Rudi Keller

buch“ für Roßbach und drei Nachbarorte. Diese 1970 erschienene volks- und privatwirtschaftliche Forschungsarbeit zeigt auch die politische Sonderentwicklung des Ascher Ländchens unter den Herren von Zedtwitz. Das 664 Seiten starke Buch im Quartformat mit 500 Bildern, acht Ortsplänen, 73 Sippentafeln und Herkunftsnachweisen ist in zwei Hauptteile gegliedert: 1. Teil: Die bäuerliche Entwicklung von der Ortsgründung um 1150 bis zur Vertreibung, 2. Teil: Roßbachs Umwandlung zum Textilindustrie-Marktflecken mit Weltgeltung (vor allem durch Teppiche) und außerdem Feststellung der bis 1969/1970 von den Vertriebenen neugeschaffenen Betriebe (so viele wie daheim!) und Häuser. Fachleute bezeichneten das Buch als ein an der Spitze der Heimatbücher stehendes Werk.

Dr. Hofmann, der Gründer der schon 1948 geschaffenen SL-Ortsgruppe München-Pasing war, setzte sich stets für seine Landsleute ein. Er ist Träger der Egerländer Bundesehrennadel.

Aus dem „Ascher Heimatjahrbuch“ von 1928

Ein Kelch aus dem Jahre 1679 in Roßbach.

Ein kostbares Erinnerungsstück besitzt die Kirchfahrt Roßbach in einem wertvollen Abendmahlskelch, der im Jahre 1679 gestiftet wurde. Als die evangelische Kirche in Roßbach im Jahre



1914 in ihrem Inneren erneuert wurde, fand der damalige Pfarrer auf dem Dachboden der Kirche eine Hülse aus Pappe, in welcher ein alter Kelch eingeschlossen war. Seit Jahrzehnten mag er außer Gebrauch gewesen sein und hatte jegliches Ansehen und Aussehen verloren; nun wurde er an die kirchlichen Kunstwerkstätten in Dresden gesandt, gereinigt und galvanisch neuvergoldet und ist wieder ein köstlicher Schmuck des Altares der alten ehrwürdigen Kirche geworden.

Nachforschungen nach der Herkunft des Kelches in den „Roßbacher Jahrbüchern“, die der Pfarrer Wilhelm Adam Steinel, der vom Jahre 1695 bis 1724 in Roßbach wirkte, angelegt hatte, führten auf den Bericht, dass „Herr Wolff Jobst aufm Neuteil vor Halle Gastwirt, ein Roßbacher Kind, so sehr arm weggekommen, dem Gotteshause zu getreuen Andenken einen neuen Kelch, so 40 Loth wieget, im Jahre Christi 1679 verehret und gespendet habe“.

Ein halbkugeliges Gefäß, die Cupa ist in den durchbrochenen reich mit Engelköpfen gezierten Knauf eingelassen. Der reichgeschmückte breite Fuß des Kelches trägt eine eingravierte Widmung: „Gott zu Ehren habe ich Wolff Jobst diesen Kelch dem Roßbacher Gotteshause verehret ao (im Jahre) 1679.“

**Treue Bezieher
werben
neue Bezieher!**

Schmunzelecke

Abgeblitzt

Anfang des Jahres hatte die Kanzlerin Abordnungen von Sternsängern aus 27 deutschen Diözesen nach Berlin eingeladen. Die als Heilige-Drei-Könige verkleideten Kinder sammelten Spenden für ihre Altersgenossen in Ländern, in denen diese in Armut leben müssen. Unter ihnen war auch eine Gruppe aus Arnstein im Landkreis Main-Spessart. Als Geschenk für Angela Merkel hatten sie „Echt Arnsteiner Senf“ mitgebracht. Leider kam das Mitbringsel aber gar nicht erst bis zur Kanzlerin sondern nur bis zum Eingang des Kanzleramtes. Aus Sicherheitsgründen musste das Geschenk draußen bleiben.

Es kann eben nicht jeder seinen Senf dazugeben in Berlin!

Bekanntnis

Ziah Munat Winter und zwaa Munat aa niat schäj,
sua war's in Asch.

Oft kunnt dej Kelt ojn scha arch af die Nerven gäj,
in unnern Asch.

Wenn endle naouchet da letza Schnäj g'schmolz'n war,
war's fei oft aa recht warm. Summer war, Wunderbar.

Owa er war halt kurz. Bal is as Laub scha g'fall'n,
bal haout's g'schneit. Ma kunnt an ejesch't'n Schnäjboll'n ball'n.

Ziah Munat Winter und zwaa Munat aa niat schäj,
sua war's in Asch.

Owa:

Waas nu, wej's frejher war, mir täj'n za Fouß hiegäj
af unner Asch.

Elli Oho-Gräf

Wir gratulieren

Im Februar:

Zum 82. Geburtstag am 25. 2. 2013 Frau Gretel Bayer geb. Rogler, Fürth.

Zum 81. Geburtstag am 22. 2. 2013 Frau Anneliese Plischke geb. Riedel, Marktredwitz. — Am 28. 2. 2013 Herr Erwin Ritter, München.

Im März:

Zum 86. Geburtstag am 5. 3. 2013 Frau Ilse Martin geb. Zäh, Hof.

Zum 84. Geburtstag am 11. 3. 2013 Frau Ilse Krause geb. Hofmann, Jesenwang. — Am 13. 3. 2013 Frau Waltraud Wolf geb. Blank, Vilsbiburg. — Frau Helga Ribickova geb. Künzel, Hranice. — Am 26. 3. 2013 Herr Linhard Penzel, Rehau.

Zum 82. Geburtstag am 14. 3. 2013 Frau Elfriede Wigro geb. Hofmann, Augsburg.

Zum 81. Geburtstag am 11. 3. 2013 Frau Sieglinde Penzel, Hranice.

Unsere Toten

Frau Elfriede Neudel geb. Dölling, Hof, verstarb am 1. 2. 2013 im Alter von 83 Jahren.

Erinnerungsstücke — Aus Großmutter's Kochbuch: Preisgefrönte Rezepte aus dem Kochbuche:

„Die moderne Kochkunst“.

Buch- und Kunstverlag Heinrich Steiner, Wien,
XVII. Hernalser Hauptstraße 67.

Über die Verwendung von Ceres-Speisefett.

Will man „Ceres“-Speisefett schaumig rühren, so setzt man dem etwas erwärmten Fett etwa $\frac{1}{8}$ Liter warmes Wasser (6–8 Eßlöffel auf $\frac{1}{2}$ Kilogramm „Ceres“-Speisefett) oder besser ein gleiches Quantum Milch unter ständigem Rühren zu. Zweckmäßig mengt man je nach der Art des Gebäcks 1–2 Eidotter bei. Bei Bäckereien, die nur aus Fett, Zucker, Mandeln, Mehl usw., also ohne Flüssigkeit hergestellt werden, muß man etwas Milch oder Wasser zusetzen, weil sonst eine Teigbildung unmöglich ist. Will man den Speisen den Geschmack nach frischer Milchbutter geben, so genügt die Zugabe ei-

kleiner Stückchen Butter zu „Ceres“-Speisefett. Es wird rascher heiß wie andere Fette und brodeln nicht, worauf besonders zu achten ist, damit das Fett nicht anbrennt. Willst du dich dagegen schützen, brauchst du nur 1–2 Löffel Wasser in das Gefäß zu geben, worin du das Fett zerläßt; dies genügt, um ein Überhitzen zu vermeiden.

Vegetarisches Gulasch.

2 bis 3 Zwiebeln werden geschnitten und in 6 Dekagramm Ceres-Fett gelb geröstet; dann kommt ein Stück Karfiol, würfelig geschnitten, einige Champignons und 4 bis 5 mittlere Erdäpfel, ebenso geschnitten, dazu. Nun wird soviel Wasser angefüllt, daß alles bedeckt ist, etwas Majoran, Kümmel und Salz dazugegeben und weich gedünstet. Mittlerweile werden 7 Dekagramm Ceres-Fett zerlassen, mit 2 Löffeln Wasser oder Milch abgerührt, 2 Eier und Salz damit abgetrieben und soviel Mehl dazugegeben, um Nockerln formen zu können, die in kochendem Salzwasser gar gekocht, mit zerlassenen Ceres-Fett abguschmalzen und mit dem Gulasch serviert werden. Anstatt Nockerln können auch Nudeln, Makaroni oder Fleckerln gegeben werden.

Kräuterklöße (Knödel).

Reichlich grüne Küchenkräuter, wie Sellerie, Schallotten, Petersilie, Sauerampfer, Kerbelkraut, Estragon usw. werden fein gewiegt, mit einem hübschen Stück Ceres-Fett und 1 Ei tüchtig abgetrieben; 6 bis 8 Stück gekochte, geriebene Kartoffeln werden dazugemischt und das Ganze mit dem nötigen Mehl und Salz verarbeitet. Die daraus geformten Klöße werden in schwach gesalzenen Wasser ausgekocht und mit in Ceres-Fett gerösteten Semmelbröseln übergossen. Diese Klöße sind sehr wohlschmeckend und sowohl mit als auch ohne Fleisch gut zu verwenden.

Almbuttertorte.

14 Dekagramm Zucker werden mit 5 Eidottern und dem Saft von $\frac{1}{4}$ Zitrone flaumig abgetrieben, dann von 5 Eiklar der feste Schnee mit 8 Dekagramm Mehl hineingemischt. Man füllt die Masse in eine mit Butter ausgestrichene, mit Mehl ausgestäubte Tortenform und bäckt sie bei mäßiger Hitze eine Stunde. Die Torte wird, wenn sie erkaltet ist, in 2 Blätter geschnitten und mit folgender Creme gefüllt: $\frac{1}{8}$ Liter Schlagobers und 4 Eidotter werden über Feuer mit der Schneerute solange geschlagen, bis es dick ist, worauf man es auskühlen läßt. Unterdessen treibt man 12 Dekagramm zerlassenes Ceres-Fett ab, gibt 5 Dekagramm Vanillezucker dazu und mischt die Creme in den Abtrieb. Damit wird die Torte gefüllt und diese dann mit Kaffee-Eis glasiert.

Schmunzelecke

Wöi da Schorsch van Karl gweißt haout

(Von Richard Heinrich)

An Karl saa Frau haout die ganz Zeit schaa za ihm gsagt: „Du, miea möin amaal unna Schlaoufstumm weissn, schau daßt an Maler findst!“

Da Karl woar a weng sparsam und daou haout'a im Wirtshaus an Schorsch troffn, dea haout sua nembei van Leitnan öftas gweißt. Sie han aasmacht,

dass am Sunnamd (Samstag) an Karl saa Schlaoufstumm gmaalt wird. Da Schorsch ies ah kumma und haout dees gmacht. Ea haout schnell und sauwa garwat. Sua imma zeahna woar ea ferte mit'na Weissn, es häit nea as Musta nu draafgrollt wern möin. Da sagt da Schorsch: „Dees mou etzat richte truckn wern bevoa ich draafrolln koa. Iech gäih awaal zan Michl iewe, dean saa Küchn mou ah gweiß wern, döi ies niat graouß und mit dera bin iech bis zwaa ferte!“ Na Karl woar dös niat ganz recht, owa woos söllt'a denn machn. Es ies draa (drei) woarn und da Schorsch ies niat kumma, na Karl saa Frau woar ah schaa ganz vervös. A halwa Stunn haout da Karl nu wart, dann ies'a zan Michl iewe und wollt nouschaua. Da Michl sagt: „Dea woar schaa amaal daou, haout owa va miea nix gmacht. Ea haout gsagt, dass dees heit niat gäiht, waal ea va diea niat ferte wird voa aoumds. Dann ies'a schnell affra Maouß zan Wirt oiche ganga!“ Da Karl ies heum und haout nouschaut, ob da Schorsch niat schaa dort woar, owa nix woas. Zwaa Wirtshaisa ies ea ooganga bis ea na Schorsch gfunna und gsagt haout: „Woos ies denn, miea mächn doch heit Nacht wieda in unna Schlaoufstumm ei, wennst du niat weita mächn, wean miea ja niat ferte?“ Da Schorsch lacht und sagt: „Ja woißt, iech hoo miea van Wirt a GSCHTANDS bschtöllt und daou ies halt a GSESSNS draas woan, iech kumm dann schaa!“ dabaa haouta recht bläid glacht. Da Karl haout ihm owa nimma zoutraut, dass dea nu good dees Musta an die Wänd euche bringt und haout'na sitzn laoua. Dahoim haout saa Frau niat äihara Rouh geem, bis ea dees Musta selwa an die Wänd grollt haout und dees ies ganz gout ganga. Sie wolltn ja in da Nacht wieda in ihrn Bettan schlaoufm.

Wöi allas ferte woar haout sie gsagt: „Wennst glei an richtichn Maler bschöllt hättst, dann hättst dees etzat niat selwa machn brauchn - dees kinnt alt va dein Geiz!“

Denksteine im Elstertal (52)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Nach den Sprüngen zu den Zinngruben geht die Wernersreuther Wanderung wieder schrittweise weiter.

Aufwärts am Elsterbach

Vom Ortsteil „Sand“ führten zwei Wege nach Süden: der „Wasenweg“ östlich der Elster längs der Steilwand des Salaberges, der „Knöckelweg“ auf den flachen westlichen Uferhöhen.

Beide Wege wurden nach ca. 700 m abgeschnitten von der 1908 erbauten Bezirksstraße Asch-Oberreuth. Diese kommt weit ausholend vom Wernersreuther Friedhof her, durchquert das Elstertal, überspringt den Bach auf der „Bruck“ und erklimmt auf schiefer Ebene in Windungen den Salaberg in Richtung Oberreuth.

Bevor die zwei Wege dermaßen geköpft wurden, liefen sie weiter nach Süden. Der Wasenweg, der nun an der Straßenböschung bei der Bruck strandet, setzte sich über Klatschhausen zur Kalkofenhöhe fort. Er war ein Teilstück des uralten Elsterweges von Ölsnitz

nach Böhmen gewesen. Zu meiner Zeit diente er nur noch den Heuwagen vom Unterdorf und uns Barfußlern als samtweicher Wiesensteig, wie es sein Name (Wasen = Rasen) bestätigt.

Auch der Knöckelweg führte einst weiter nach Nassengrub, bis seine Verlängerung nach der Schnittstelle 1924 als Nassengruber Straße geschottert wurde.

An der Schnittstelle am Ende des Knöckelweges stand auf der Uferhöhe mein Vaterhaus (Braun Nr. 198), erbaut 1930. Der Knöckelweg führt heute noch daran vorbei, ein Stück weit mit Betonplatten bedeckt; sein Zugang unten am Sand ist jedoch mit Gestrüpp verwachsen.

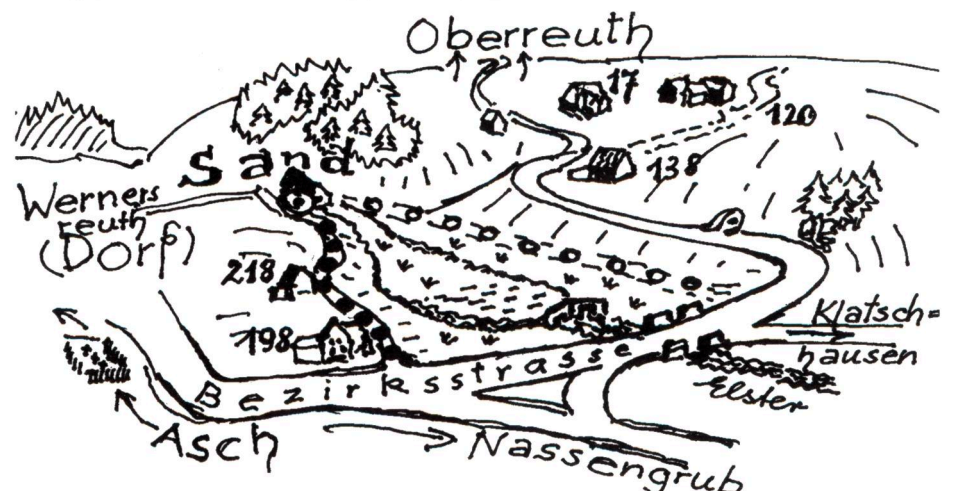
Die „Lange Wiese“

Die beiden Wege säumten einen ebenen Talboden, die „Lange Wiese“. Das war eine der wenigen Ausbuchtungen um die Elster, die sonst von Uferhängen eingeklemmt ist. Gleich unter der Bruck konnte sich daher bei der „Wöiha“



Die Fest-Truppe vom „Bund der Landwirte“ (der Reiter ist mein Vater Emil Braun) verdeckt die Bezirksstraße, die im Hintergrund am „Petersbrunnlein“ vorbei nach Oberreuth hinaufzieht. Links zieht sich die „Lange Wiese“ hin.

Das soll folgender Situationsplan verdeutlichen: Die „Lange Wiese“ zwischen Knöckelweg (●●●●●) und Wasenweg (— — —); — — — Sumpfgelände





64. Sudetendeutscher Tag
18. und 19. Mai 2013 in Augsburg

Zukunft braucht Heimat



**Kommen auch Sie zum
Sudetendeutschen Tag 2013
nach Augsburg!**

(= Wehr) ein Mühlbach abzweigen, der den Knöckelweg bis hinab zur Knöckelmühle, begleitete. Das Altwasser floss geradewegs durch die Lange Wiese hinab, mit erlengesäumten Windungen und Tümpeln.

Die Wasserläufe waren mein frühestes Kindheitsparadies. Unter der Bruck hervor strömte die Elster über glitzerndes Urgestein. Neunaugen hatten sich an weißen Kiesel festgesaugt, ihre aalförmigen Körper wedelten in der Strömung. Am Wehr staute sich die Wasserwucht und zwängte sich in den breiten sandigen Mühlbach, der seine grünen Wassergrasbüschel kämmte wie langes Frauenhaar. Das Schönste aber war das Altwasser, das bald unter Wurzelstöcke schoss, bald Sand auswarf und daneben abgrundtiefe Tümpel schürfte. (An heißen Badetagen keimten dort erste scheue Liebesbeziehungen.) Beliebt war auch das „Schiffeln“: Ein Holzschicht wurde in die Fluten gesetzt und mit einer Rute durchs Fahrwasser gelenkt. Die unvergesslichen Erinnerungen fasste ich Jahrzehnte später in Reime, die als „Elstersymphonie“ vertont zum Kulturgut der Wernersreuther wurden. Hier eine Probe:

Der Bach, selbst wie ein Kind gewesen,
er ist den Menschenkindern gut.
Er fühlt mit ihrem jungen Wesen
den eignen alten Übermut.

Schon oben an des Tannichs Schwelle
lud er zum Bad in Hädlers Teich,
erschreckte Kinder mit Libelle
und glibberigem Frösche-Laich.

Dann gluckst' und murmelt' er zu Tale,
das hört der Winter-Wandrer nicht:
Das Schneebrett legt sich übers
schmale
Eisbächlein, drein der Geher bricht.

Und auch im Sommer war für Springer
auf festes Ufer kein Verlass:
es grub und höhlt der Wasserfinger
und zog sie rücklings in das Nass.

Freigiebig für die Wasserpatscher
hatt' Flutsand er doch angeschwemmt,
und für die kühnen Bäuchlingsklatscher
den Badetümpel angedämmt.

Dem Erlenschaukler, Wasserwater,
Forellenfänger, Sprung-Artist
der Elsterbach ein gütiger Vater,
ein Kamerad und Spielfreund ist.

Gern trägt er Holzschicht auf den Fluten
die Kinder nennen's Schifflein-Spiel,
und steuern träumend mit den Ruten
ein Schiff zur See und fernem Ziel,
zur Fahrt auf Meer und Stromes-
Schnellen,
auf Strände, grün von Meerestang,
erretten es aus Wasserfällen,
erlernen so des Lebens Gang.

Ob ich allerdings durch das Schifflein-Spiel wirklich für meinen Lebenslauf klüger geworden bin, muss ich bezweifeln. Doch wenden wir uns noch einmal der „Langen Wiese“ zu. Ihre feuchte Aue war ein Urbild des „Schönsten Wiesengrundes“ mit den herrlichen Blumen der Heimat, den rosa „Zahnbürst-



Die Pfeiler der „Bruck“, von manchen Passanten als hässlich gescholten, verdienen, unter Denkmalschutz gestellt zu werden. Sie sind „Denksteine“ des Zeitgeschmacks um 1908 („Jugendstil“, „Art Deco“).

chen“ („Ochsenzungen“), braunen „Negerköpfen“, weißkronigen „Kaiserblumen“ (Margeriten). Abends hüpfte darin das weiße Wiesel, und die Stimmung wurde romantisch, wenn vom Salaberg her die Schindler-Mädchen Irma und Herta (alias „Haare-Gorch“) „Der Mond ist aufgegangen“ anstimmten.

Neuer Stausee, alter Hammerteich

Wo der Mühlbach abzweigte und seine Biegung machte, lag schwankender Sumpfboden mit schillernden Moorlachen. Nur langstieliges gelbes Moos gedieh darauf, das als Stallstreu gemäht wurde.

Dieser Morast löst das Rätsel, wo einst der alte Mühlteich der Knöckelmühle gewesen sei, der ihren Erz-Müllern den Namen „Wet-Dengel“ (= Teich-Hammer, s. Beitrag Nr. 51) verliehen hat. Der Wasserspeicher konnte unmöglich unten bei der Mühle gelegen haben, dort hätte er kein Gefälle gehabt. Sondern er musste weit oben in der Langen Wiese, eben an der späteren Sumpf-

stelle situiert gewesen sein. Dann konnte sein Abfluss, schon damals mit dem Mühlbach identisch, sein Wasser auf das überschlächlige Mühlrad leiten.

Für diese Lage spricht auch eine Beobachtung der Archäologen, nämlich dass an der Stelle untergegangener Bauwerke nach langer Zeit wieder ähnliche Bauten entstehen. Tatsächlich schüttete ein tschechisches „Wasserwirtschaftsamt“ in den 60er Jahren einen mächtigen Erdwall quer über die Lange Wiese für einen — allerdings größer dimensionierten — Teich.

Seither sind Wiesenpracht, Wasenweg, Bach bis herauf zur Bezirksstraße unter einem Stausee versunken. Dessen Elsterwasser über moorschwarzem Grund zieht Angler und Badelustige an, und bei keinem sommerlichen Heimatbesuch versäumt meine Schulfreundin E. H., als Elsternixe einzutauchen. Ob sich die paar heutigen Bewohner am „Sand“ vor einem Dammbuch fürchten, konnte ich nicht feststellen.

(Fortsetzung folgt)



Das Bild ist vom „Sand“ her aufgenommen. Es zeigt das erhaltene Stück des Knöckelwegs, vorbei an (Müller, Braun) bis Nr. 198 (Braun). (Dahinter quert die Bezirksstraße.)

Wie der Ascher Hainbergturm nach Eddersheim/Main in Hessen kam und im Jahr 2012 in Hünfelden-Dauborn eine neue Heimat gefunden hat.



Nicht nur meine Eltern waren von der Vertreibung aus ihrer Heimatstadt Asch im Sudetenland Anfang 1946 betroffen, auch unzählige andere Familien ereilte das gleiche Schicksal.

Mit leeren Händen in der fremden neuen Heimat angekommen, war es das höchste Familienziel, wieder ein eigenes Dach über dem Kopf zu haben, wie man es von daheim gewohnt war.

Was blieb, war einzig die Erinnerung. So ergriffen meine Eltern im Jahre 1954 die Initiative, mit dem Bau eines neuen Hauses in Eddersheim/Main anzufangen. Als die Fertigstellung und die Gestaltung der Außenfassade immer näher in den Blickpunkt rückten, fasste mein Vater den Entschluss, ein Motiv des Hainbergturms am neuen Haus anzubringen.

Als gelernter Schablonen- und Skizzenmaler übertrug er nun von einer Postkarte die Proportionen des Hainbergturms auf eine 3m große Schablone aus

Pergamentpapier und erweiterte das Motiv mit seinen eigenen Vorstellungen. Nachfolgend wurden die Konturen auf der Schablone gerädert, d. h. mit kleinen Löchern versehen, um später das schwarze Pauspulver auf dem Untergrund sichtbar werden zu lassen.

Doch wie ist nun der Hainbergturm in die Hauswand gelangt? Dazu musste die Verputzerfirma mit ins Boot, denn es sollte ein Relief entstehen, das glatt mit dem Außenputz abschließen musste.

Zuerst wurden die vermauerten Hohlblocksteine auf der Fläche, in der das Motiv in die Hauswand eingelassen werden sollte, ca. 10 cm tief per Hand mit Hammer und Flachmeißel ausgestemmt. Um dem Bild später die Perspektive geben zu können, wurden jetzt verschieden farbige Putzschichten in der Reihenfolge weiß, dunkelbraun-hellbraun und weiß, jeweils ca. 2 cm stark aufgetragen. Die letzte Putzschicht war geglättet, um das Motiv mit Hilfe der Schablone aufzupausen.

Nachdem die Putzschichten am nächsten Tag angetrocknet waren, begann er mit einem scharfen Messer die Putzschichten unterschiedlich tief einzuschneiden und die nicht mehr benötigte Schicht wegzukratzen, um so dem Motiv die notwendige Tiefe geben zu können. Nach Beendigung dieser Tätigkeit wurden die Ränder des Bildes mit dem Hausputz angeglichen.

Jetzt endlich war wieder der stolze Blick zurück in die verlorene Heimat allgegenwärtig.

Für die damalige Zeit eine Revolution im Gestalten von Gebäudefassaden. Es war das einzige Haus in Eddersheim, das mit einem derartigen farblichen Putzrelief, dazu noch mit dem Motiv des Ascher Hainbergturms, versehen war. Außer den Vertriebenen kannte ja niemand im Dorf die Stadt Asch, geschweige denn wo sie zu finden ist. Schnell hatte sich dies herumgesprochen und so blieb es nicht aus, das viele Spaziergänger am Sonntag staunend vor dem Haus stehen blieben und sich fragten, wie hat „der Kunzmann“ das wohl gemacht.

Gut 60 Jahre später und nachdem ich beruflich nicht mehr aktiv bin, wurde



ich vom Virus Ahnenforschung infiziert und mit der Frage konfrontiert, wo befinden sich eigentlich meine Wurzeln und wie und wo lebten meine Vorfahren?

Die Spurensuche meiner Familie, führte mich dann von Hessen über Asch bis auf den Kamm des Erzgebirges, auf eine von dunklen Fichtenwäldern umgebene Hochfläche, in das Dorf nach Sauersack.

Wie es der Zufall so wollte, fiel mir während des Neuanstrichs der Fassaden meines eigenen Hauses in Hünfelden-Dauborn im Frühjahr 2012, eine freie weiße Hauswand ins Blickfeld, die bis dahin keine große Bedeutung für mich hatte. In diesen Moment war mir klar, hier gehört der Ascher Hainbergturm hin.

Für die Art, wie mein Vater das Motiv in den Wandputz eingravierte, war

es jedoch zu spät. Die Lösung kam, wie so oft, über Nacht. Das Resultat war ein Druck auf Klarsicht Acrylglas, wobei das Motiv im Anschluss ausgefräst und mit Distanzhaltern an der Hauswand befestigt wurde.

In der heutigen Zeit ist dies nun keine neue Revolution mehr, doch möchte ich mit dieser Geschichte, die Erinnerung an meine Eltern Karl und Helene Kunzmann und deren Heimatstadt Asch im Sudetenland, auch für die nächste Generation, wach halten.

In den wenigen Erzählungen meiner Eltern stand jedoch der Hainbergturm immer im Mittelpunkt.

So entschloss ich mich, mit Hilfe von neuen Softwaretechniken, das Eddersheimer Hainbergmotiv von meinem Vater zu digitalisieren und in eine Vektorgrafik umzuwandeln.

Hubert Kunzmann

Weihnachtliche Siegerehrung in Eis und Schnee

Die Ascher Vogelschützen feierten im tief verschneiten Eulenhämmer Advent. Trotz spiegelglatter Straßen drängten sich im weihnachtlich geschmückten Festsaal Senioren, Schützen und besonders viel Jugend. Mit 1700 km die weiteste Anfahrt hatte Gregoire Lesluin, der Austauschschüler aus Mende in Südfrankreich, der heuer schon zum zweiten Mal die gemütvolle Vereinsweihnacht bei den Ascher Vogelschützen erlebte. Mit viel Elan und Spaß richteten die Familien Huscher, Groß, Kreischmann, Wettengel, Graf, Riedl, Charaoui und Vollert nach dem familienbedingten Ausfall der eigentlich zuständigen Funktionsträger das Fest aus. Der mit Glaskugeln, Lametta und Walnüssen geschmückte Weihnachtsbaum drehte sich langsam im rotierenden Ständer, so dass es den Schützen nicht allzu schwer wurde, die Nusschalen zu treffen. Schützenbrü-

der und Pfarrer Hans Schinhammer lenkte mit besinnlichen Worten den Blick der Festversammlung auf das Eigentliche des Christfestes. Der erste Vorsitzende überreichte unter dem anhaltenden Applaus der Mitglieder Schützenbruder Manfred Müller Urkunde und Nadel des Bayerischen Sportschützenbundes zum Bayerischen Meister 2012 und händigte den drei „Neuen“ Gerhard Kemnitzer, Hans Kroiß und Gerhard Bertl ihre Mitgliedsbücher aus. Stollen, Kaffee, Plätzchen und Nüsse wurden reichlich genossen und begleitet von Frau Erika Schädel am Akkordeon und Schützenbruder Peter Ebert an der Gitarre die traditionellen Weihnachtslieder gesungen. Nach vier frohen Stunden und dem gemeinschaftlichen Abbau trennten sich die Ascher Vogelschützen und strebten über eisglatte Wege nach Hause.



Treue Bezieher werben neue Bezieher!

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen des Freundeskreises Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Am 25. 1. 2013 hatten wir unser erstes Treffen im neuen Jahr. Witterungsbedingt und aus Gesundheitsgründen waren wir dieses Mal nur ein kleines Häuflein von 13 Personen. Gerhild erschien — es ist Karnevalzeit — in leuchtend blauer Perücke. Zur Begrüßung wurden Glück- und Segenswünsche fürs neue Jahr ausgesprochen und ein „Rezept“ von Goethes Mutter für alle Tage des neuen Jahres vorgelesen. Das neue Jahr liegt noch verdeckt vor uns. Möge hoffentlich für alle viel Gutes bereitstehen.

Dieses Mal hatten wir sechs Geburtstagskinder (Dezember und Januar, leider waren nicht alle anwesend) zum Gratulieren. Kurt Lankl sang wieder solo das Geburtstagslied und im Anschluss daran noch ein „freches“ Liedchen. Alles wurde mit Beifall aufgenommen. Eine Geburtstagskarte für Kläre Schu, die am 11. 2. 2013 90 Jahre vollendet, wurde zum Unterschreiben herumgereicht. Sie kann leider wegen der großen Entfernung aus Worms nicht mehr dabei sein.

Nach dem guten Essen meldete sich Herr Euler zu Wort. Er ist angeheirateter Hesse aus Hanau und erklärte, dass ihm die Ascher Mundart am Anfang wie das dunkle Bellen eines alten Hundes erschien, haost, wao?, gaoer, etc. und deshalb wollte er zur Abwechslung einmal etwas in hessischer Mundart zu Gehör bringen. Natürlich gibt es auch innerhalb Hessens ziemliche Unterschiede, besonders bei der Landbevölkerung. Der erste Vortrag erzählte davon, wie großartig man in der Jugend war, im Vergleich zum Alter, das zweite Gedicht war der Besuch beim Zahnarzt. Danach spendierte Geburtstagskind Trautel für jeden Kaffee oder ähnliches und Betty eine herrliche Süßigkeit. V^l ließen es uns gut gehen. — Man hat immer das Gefühl, dass bei schönen Anlässen die Uhr besonders schnell läuft. So war es plötzlich schon wieder Zeit zum Verabschieden. Man merkte schon, dass es wieder länger hell bleibt.

Nächstes Treffen am 22. 2. 2013 wieder einmal in Maintal in der Turnhallengaststätte in der Bahnhofstraße. Bis dahin tschüss und hellau! GE

☆

Jahresrezept von Goethes Mutter

Man nehme 12 Monate, putze sie ganz sauber von Bitterkeit, Geiz, Pedanterie und Angst und zerlege jeden Monat in 30 oder 31 Teile, so dass der Vorrat genau für ein Jahr reicht. Es wird jeder Tag einzeln angerichtet aus 1 Teil Arbeit und 2 Teilen Frohsinn und Humor. Man füge 3 gehäufte Esslöffel

Optimismus hinzu,
1 Teelöffel Toleranz, 1 Körnchen
Ironie und 1 Prise Takt.
Dann wird die Masse sehr reichlich
mit Liebe übergossen.
Das fertige Gericht schmücke man
mit Sträußchen kleiner
Aufmerksamkeiten
und serviere es täglich mit
Heiterkeit
und mit einer guten,
erquickenden Tasse Tee.



Diamantene Hochzeit

„Das ist sozusagen ein Doppelfest“, sagt Ernst Wilfer und schmunzelt. Gemeinsam mit seiner Frau feiert er die Diamantene Hochzeit, außerdem wird seine Gattin Regina an diesem Tag 95 Jahre alt. Gefeierte haben sie das im Café Katharina in Balzhofen. Bürgermeister Karl-Heinz Rudolph überbrachte die Glückwünsche sowie einen Geschenkkorb im Namen der Marktgemeinde Weiler-Simmerberg und gratulierte Regina Wilfer gleichzeitig zum hohen Geburtstag.

Ernst Wilfer ist in Asch geboren. Das Studium zum Maschinenbauingenieur absolvierte er an der Technischen Universität in Prag. 1942 musste er zum Kriegsdienst einrücken und wurde in Russland schwer verwundet. Nach dem Krieg konnte er nicht mehr in seine Heimat zurückkehren und kam 1946 nach Sonthofen. Dort arbeitete er zunächst als technischer Zeichner in einem Konstruktionsbüro, das sich auf der Ordensburg befand. „Dort haben wir uns auch kennengelernt“, erzählt Regina Wilfer. Sie war damals auf der Burg als Dolmetscherin beschäftigt. Vor 60 Jahren wurde dann der Bund der Ehe in der Basilika in Ottobeuren geschlossen.



Das Hochzeitsfoto des Ehepaares, das sich in Sonthofen kennengelernt hat. Die Hochzeit fand in der Basilika in Ottobeuren statt.

Im Beruf als Konstrukteur hat Ernst Wilfer mehrere Sesselbahnen konstruiert. „Darunter 1951 in Burg an der Wupper (bei Remscheid) Deutschlands erste Doppelsesselbahn“, erinnert er sich. Auch die erste Sesselbahn am Nebelhorn entstand unter seiner Leitung. Ebenso hat er in den 70er Jahren die Hochgratbahn (Kosten rund 13 Millionen Deutsche Mark) mit konstruiert und war danach 23 Jahre als Betriebsleiter bis zu seinem Ruhestand dort tätig. Als eines seiner wichtigsten Projekte bezeichnet Wilfer die Lawinsprengseilbahn, die er selbst entworfen und im Dammkar-Skigebiet aufgebaut hat. Zwar habe man am Anfang nicht so recht an einen Erfolg geglaubt. Doch die gerechte Würdigung habe er 1983 durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und der bayerischen Staatsmedaille bekommen, erinnert er. „Mein Leben war geprägt vom Bergbahnenbau, bei über zehn war ich als Bauleiter

dabei“, schildert er.

Regina Wilfer, geborene Zimmermann erblickte in Balderschwang das Licht der Welt. Da ihr Vater Zollbeamter war, zog die Familie nach Memmingen, wo sich das Hauptzollamt befand. In der Stadt wuchs sie zusammen mit zwei Geschwistern auf. Nach der Schulzeit wurde Regina Wilfer bei der Deutschen Post Telefonistin. Danach arbeitete sie an der Nordsee in einem Kindergarten, kam später als Dolmetscherin nach Sonthofen auf die Ordensburg und war danach in der Gemeindeverwaltung in Oberammergau im Dienst. Nach mehreren Wohnungswechseln — „wir sind insgesamt zehn Mal umgezogen, zuletzt wohnten wir in Steibis“ — bauten die Wilfers in Simmerberg ein Haus, wo sie am 31. Mai 1982 einzogen. Zu den Hobbies des Paares zählt das Wandern, Reisen, Langlauf — „und ich fahre gerne Skibob“ fügt Ernst Wilfer hinzu, der früher Mitglied beim Schützenverein war.



Wir gratulieren

93. Geburtstag: Am 28. 3. 2013 Frau *Berta Raguse*, geb. Ganßmüller, Schnieglinger Straße 194 in 90427 Nürnberg, früher Asch,

92. Geburtstag: Am 19. 3. 2013 Frau *Ilse Hecht*, geb. Mundel, Holzheimer Straße 38 in 93133 Burglengenfeld, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch, Haus-Nr. 87. — Am 21. 3. 2013 Herr *Alois Schirmer*, Mörikestraße 4 in 89537 Giengen, früher Asch, Sachsenstraße 2.

91. Geburtstag: Am 4. 3. 2013 Herr *Richard Rossbach*, Rumerberg 12 in 86447 Todtenweis, früher Asch, Schlossgasse 19. — Am 9. 3. 2013 Herr *Alfred Rank*, Geschw.-Lachner-Haus, Untere Stadt 4a in 84137 Vilsbiburg, früher Asch, Körnergasse 17.

90. Geburtstag: Am 4. 2. 2013 Herr *Dipl.-Ing. Ernst Wilfer*, Nagelfluhstraße 10a in 88171 Simmerberg, früher Asch, Grabengass, Familie Emanuel Wilfer, Tischlerei. — Am 7. 3. 2013 Frau *Irmgard Grabengießer*, geb. Robisch, Samsweger Straße 1b in 39326 Wolmirstedt, früher Asch, Hauptstraße 7.

87. Geburtstag: Am 9. 3. 2013 Herr *Ernst Korndörfer*, Teplitz-Schönauerstraße 11 in 60598 Frankfurt/M., früher Asch, Bachgasse 14.

86. Geburtstag: Am 21. 3. 2013 Herr *Gustav Schmidt*, Belchenstraße 15 in 79669 Zell, früher Asch, Steingasse 22.

85. Geburtstag: Am 20. 3. 2013 Herr *Ernst Mundel*, Am Mühlenbusch 34 in 31162 Salzdorf, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch, Haus-Nr. 87. — Am 23. 3. 2013 Frau *Waltraud Schu-*

ster, Grundstraße 54 in 55218 Ingelheim, früher Asch, Hauptstraße 20 (Bäckerei Schuster).

80. Geburtstag: Am 13. 3. 2013 Herr *Hans Wunderlich*, Saldova 16 in CZ Asch, früher Asch, Waisenhausstraße 26.

70. Geburtstag: Am 4. 3. 2013 Herr *Walter Zäh*, Ascher Straße 45 in 63477 Maintal. — Am 8. 3. 2013 Herr *Werner Wunderlich*, Hammerweg 1 in 64285 Darmstadt, früher Asch, Waisenhausstraße 26.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Ascher Schützenhof Eulenhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Ludwig Wolfrum, im Gedenken an Anton Moser 15 Euro — Emilie Roell, im Gedenken an Emilie Roell 100 Euro — Otto-Walter Hannemann 45 Euro — Hermann Richter 31,20 Euro — Roland Maxa 45 Euro — Sieghild Forkel 20 Euro

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

#0002381#0111000000/0213
Herrn
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

27

###

— Prof. Dr. Wolfgang Ludwig 35 Euro —
Erich Jäger 15 Euro.

Spendenausweis bis 31. 1. 2013

Für die Ascher Hütte: Wilhelm Böhm 20 Euro — Hans-Jörg Sulger 18 Euro — Hans Jungbauer, im Gedenken an Bergkamerad Rudolf Müller 30 Euro — Gustav Stöß 50 Euro — Ludwig und Helga Kneitinger, im Gedenken an Rudolf Müller 20 Euro — Hans-Jörg Sulger 20 Euro — Otto-Walter Hannemann 25 Euro.

Spendeneingänge vom Oktober 2012 bis Januar 2013. Die Sektionsleitung bedankt sich bei allen Spendern.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:

3,— *Euro spendeten:* Brunhilde Distler, Schönwald; Irmgard Hahn, Schwabach; Werner Zeitler, Hünfeld; Elisabeth Merkle, Langenbrettach; Ernst Jäger, Bayreuth; Anni Sehr, Runkel; Dorothea Uebel, Berlin; Sieglinde Ohorn, Dannstadt; Markus Gustav, Wunsiedel; Hilde Rothweiler, Frickenhausen; Charlotte Mähner, Kreuztal.

13,— *Euro spendeten:* Irmgard Graben-giesser, Wolmirstedt; Hildegard Schreckenberger, Straubing; Gerda Frank, Nidda.

23,— *Euro spendeten:* Elfriede Strehle, Baintd; Richard Rossbach, Todtenweis; Ilse Scherer, Heidenheim; Herbert Fleissner, Farsleben; Julia Hopperdietzel, Bayreuth; Kurt Lankl, Maintal.

Liane Wurlitzer, Hundsgrün 10 Euro — Irmgard Brasser, Rudesheim 16 Euro — Lieselotte Dietrich, Rehau, im Gedenken an Rudolf Müller 20 Euro — Lieselotte Dietrich, Rehau, im Gedenken an Annemarie Förster 30 Euro — Rolf Wiedemann, im Gedenken an Annemarie Förster 30 Euro — Erika Winter, Mün-

Hinweis:

Wenn bei Überweisungen auf das Konto des Heimatverbandes unter „Verwendungszweck“ nicht genau angegeben ist, welcher Teil des Gesamtbeitrages als Mitgliedsbeitrag und welcher Teil als Spende verwendet werden soll, werden i. d. R. 5,00 Euro als Mitgliedsbeitrag verbucht, der Rest als Spende. Im Spendennachweis des Ascher Rundbriefes erscheint dann dieser Restbetrag als Spende, also 5,00 Euro weniger als der überwiesene Gesamtbetrag.

chen 33 Euro — Werner Hofmann, Weitramsdorf, Spende Roßbacher Ecke 50 Euro — Emilie Roell, Cottbus 100 Euro.

☆

Herzlichen Dank allen Spendern!

Wenn du bei Nacht den Himmel anschaust, wird es dir sein, als lachten alle Sterne, weil ich auf einem von ihnen wohne, weil ich auf einem von ihnen lache.
Und wenn du dich getröstet hast, wirst du froh sein, mich gekannt zu haben.



Heinz Wunderlich

* 7. 2. 1930 † 21. 1. 2013

In liebevoller Erinnerung

Deine Elli

Andrea, Uwe und Annika

Alsfeld, Altenburger Straße 51

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 25. Januar 2013, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle statt.

Die Urnenbeisetzung erfolgt im engsten Familienkreis.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwester

Annemarie Förster

geb. Korndörfer

* 26. Oktober 1920 in Asch
† 11. Dezember 2012 in Hof

Rehau, den 14. 12. 2012; früher Asch, Berggasse 7

In stiller Trauer:

Edith Korndörfer
und Angehörige

Die Trauerfeier fand am 15. Dezember 2012 in Rehau statt.

Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Emilie Röhl geb. Sehling

* 26. Mai 1913 in Asch, Steingasse
† 12. Januar 2013 in Cottbus

In stiller Trauer:

Roswitha Präsang
Heidrun Röhl mit Inge Schuffenhauer
Tim Präsang
Uwe Präsang mit Familie
Jan Präsang mit Familie

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.